

dem auch die Ersetzung der alten « rulli » für die Fenster durch grössere Scheiben zugeschrieben wird, ebenso wie die Herstellung von Spiegeln im Wettstreit mit anderen Meistern, besonders Liberale Motta, den Dall'Acqua, Fontana, Radi und Bortoluzzi. Man bereitete die Scheiben in der hergekommenen Art des Blasens in Zylindern, die später aufgeschnitten und geglättet wurden, und um einen Spiegel zu erhalten, wurde die Rückseite mit einer dünnen Schichte von Quecksilber oder Zinn versehen. Aber schon vor dem Ende des XVII. Jahrhunderts waren die neuen in Frankreich festgesetzten Arbeitsmethoden, die durch die Initiative Colberts industrialisiert wurden, im Begriff das Vorrecht des venezianischen Spiegels zu verdrängen. Diesem blieb aber ohne Widerspruch der Ruf der Glasgravierung, jener sehr raffinierten Kunst des Dekors mittels eines eigenen Rädchens, mit der sich unsere Künstler durch graziöseste und lebendige Zeichnungen gegen die fremden behaupten konnten. So geschah es noch während des XVIII. Jahrhunderts. Diese wunderbaren grossen Spiegel, umschlossen von Rahmen aus einzelnen Stäben und gravierten Scheiben aus weissem oder polychromen Glas, sind wie geschaffen für die Wände der Salons oder als Hintergrund für die anmutigen, vielarmigen Leuchter, die die Wände erhellen, und kennen keine Konkurrenten. Der von Unternehmungsgeist erfüllte Giuseppe Briati, der sich selbst in Böhmen aufgehalten hatte, wo das widerstandsfähige und überaus klare Kristallglas wie ein Edelstein facettiert wurde, begann seinerseits mit der Herstellung von geschliffenem Glas. Zuerst gründete er von sich aus eine Fabrik in Murano, später, als er der Verfolgung seiner eifersüchtigen Gefährten entfliehen wollte, 1739 eine in Venedig bei der Kirche S. Maria del Carmine. Aus diesem arbeitsamen Betrieb gingen herrlich geschliffene Gläser hervor, facettiert und graviert nach böhmischem Vorbild, die eine eigenartige Rückkehr zu jenen Meistern darstellen, die im XIV. Jahrhundert harte Steine und Berg-